

die meisten Kellerbewohner doch müssen.“ „Mama leidet nicht einmal, daß wir in der Stube sitzen, wenn sie eben gescheuert ist,“ bemerkt Elisabeth. „Ja, seht Ihr,“ sagt der Vater wieder, „und die armen Leute müssen sogar drin schlafen; also müßt Ihr Euch nicht freuen, wenn die Elbe so voll wird, daß das Wasser uns in die Häuser kommt. Habt Ihr auch einen kleinen Spaß davon, für viele Leute ist es doch ein großes Unglück.“ „Aber, wenn es nur einmal kommt, nicht wahr Papa, dann werden die Leute noch nicht sehr krank davon?“ fragt Roland.

Papa. Ja, lieber Junge, es kann aber von „Einmal“ schon ein großes Unglück entstehen. — Erinnerst Du Dich nicht, daß wir neulich auf dem Stadtdeich spazieren gingen?

Karl. Ja wohl, wo wir die Elbe sehen konnten mit den großen Schiffen.

Elisabeth. Und wo so viel Zeug in der Bleiche lag und so viele Waschfrauen wohnten.

Vater. Ja, gerade da, wißt Ihr noch? Ich sagte Euch, der hohe Deich sei da, damit das Wasser aus der Elbe nicht über die Wiesen und in die Häuser laufe. Wenn nun aber der Wind so stark, und die Elbe so voll wird, und die Wellen so gewaltig gegen den Deich schlagen, dann bricht der Deich und — —

Roland. Aber Erde kann doch nicht brechen.

Vater. Meinst Du nicht? Mache Dir einmal eine Mauer von Sand oder Erde und gieße Wasser dagegen; meinst Du, daß die Mauer dann stehn bleibt?

Roland. Nein, das nicht, denn der Sand läuft auseinander, aber er bricht doch nicht, daß es ordentlich „knack“ sagt.